

## **Die neue Zürcher Bibel kommt**

### **Die Vorgeschichte**

Die alte Zürcher Bibel von 1931 – sie hat Generationen von Theologinnen und Theologen in Studium und Pfarramt begleitet. Zahllosen Menschen war sie Grundlage des Bibelstudiums. Ihre Wurzeln hat sie in der Reformation Huldrych Zwinglis, und für viele ist sie *die* Schweizer Bibel. Dank ihrer Treue dem hebräischen und dem griechischen Text gegenüber wird sie bis heute weit über die Schweiz und die konfessionellen Grenzen hinaus geschätzt. Bei alledem ist die Zürcher Bibel von 1931 aber auch in die Kritik geraten. Das Deutsch der Übersetzung des Neuen Testaments schien machen „hölzern“; Germanisten – als Fachleute für die deutsche Sprache – hatten in den damaligen Übersetzungskommissionen keinen Einsitz. An der Übersetzung des Alten Testaments wurde kritisiert, dass diese in zahlreichen Fällen nicht auf der hebräischen Textgrundlage beruhte. Tatsächlich hatte man in der Überzeugung, dem „Urtext“ näher zu kommen, immer wieder die antiken Übersetzungen beigezogen und den hebräischen Text auch nach eigenen Erwägungen korrigiert. Diese Arbeitsweise war ganz auf der Höhe der damaligen Forschung.

### **Der Beginn der Neuübersetzung**

Jahrzehnte später reifte der Plan zu einer Überarbeitung der Zürcher Bibel, und aus der Kritik an der Ausgabe von 1931 zog man Konsequenzen: Einerseits sollte die Arbeit an beiden Testaments durch Germanisten begleitet werden. Die Übersetzung sollte nicht nur dem hebräischen und griechischen Text, sie sollte auch einem modernen und gleichwohl gehobenen Deutsch verpflichtet sein. Andererseits wurde als Textgrundlage für die Übersetzung des Alten Testaments ausdrücklich der so genannte Massoretische Text bestimmt, eine Texttradition, die der ältesten vollständigen hebräischen Handschrift des Alten Testaments zugrunde liegt. Auf die antiken Übersetzungen wollte man nur in Ausnahmefällen zurückgreifen. Und auf Textänderungen ohne Grundlagen in den alten Handschriften sollte möglichst ganz verzichtet werden.

So wurden in den Achtzigerjahren zwei Kommission mit der Arbeit betraut: eine zuständig für das Alte und eine zuständig für das Neue Testament. Beteiligt waren an jeder dieser Kommissionen Vertreter und Vertreterinnen der Bibelwissenschaft, der Sprachwissenschaft des Griechischen (für das NT) bzw. des Hebräischen und Aramäischen (für das AT) sowie der Germanistik. Diese Zusammensetzung hatte ein klares Ziel: Alle Anliegen an die neue Übersetzung sollten gleichermaßen Berücksichtigung finden. Keine Fachrichtung sollte sich ohne Rücksicht auf die anderen durchsetzen können.

Die Arbeit am Neuen Testament war von Anfang an als grundlegende Neuübersetzung geplant. Für das Alte Testament hingegen war lediglich eine Durchsicht und stellenweise Korrektur des Texts der Übersetzung von 1931 im Blick. Dieses Vorhaben erwies sich jedoch als nicht durchführbar: Ein Text aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts kann nicht durch vereinzelte Veränderungen dem Sprachgebrauch des beginnenden 21. Jahrhunderts angepasst werden; der Stil würde zu uneinheitlich. Auch das Alte Testament musste also neu übersetzt werden.

### **Das Neue an der neuen Zürcher Bibel**

Ihrer Tradition entsprechend bietet die neue Zürcher Bibel zuverlässige Übersetzungen der biblischen Texte. Auf Stellen, an denen die Wiedergaben unsicher sind, wird in Anmerkungen zum Bibeltext hingewiesen. Viele der Texte wirken überraschend neu: Seinen Grund hat das einerseits im Deutsch der Übersetzungen, das gegenüber der Vorgängerausgabe moderner ist. Andererseits wurden Fortschritte im Verständnis der alten Texte gemacht, was sich natürlich in den Übersetzungen niederschlägt. Und schliesslich haben, dem Arbeitsauftrag entsprechend, viele Texte des Alten Testaments zu ihrer hebräischen Fassung

zurückgefunden. Diese aber unterscheidet sich oft nicht unerheblich von der Fassung, die der alten Ausgabe zugrundelag.

Neu bietet die Zürcher Bibel nun zu jedem biblischen Buch eine Einleitung. In diesen auch für Laien verständlichen Texten finden sich grundlegende Informationen zu den zeitgeschichtlichen, theologischen und literarischen Hintergründen der jeweiligen biblischen Schrift. Ferner gehört zur Bibel jetzt ein ausführliches Glossar, in dem wichtige biblische Begriffe und Themen erklärt werden (z.B.: Wer waren die Amalekiter? Was ist mit „Auferweckung“ gemeint?).

### **bibel(plus): Neue Begleitwerke zur Bibel**

Was die Zürcher Bibel weiterhin nicht bietet, sind Vereinfachungen von schwierigen Aussagen der biblischen Texte. So sehr jede Übersetzung eine Interpretation ist, so sehr waren die Übersetzerinnen und Übersetzer der Überzeugung, dass es möglich sein muss, den Grad an Interpretation möglichst niedrig zu halten. Wo die biblischen Texte selbst uneindeutig sind, versucht die Übersetzung, diese Uneindeutigkeit beizubehalten. Die Interpretationen und Auslegungen werden weiterhin den Pfarrerinnen, Pfarrern und allen anderen mit der Auslegung Beschäftigten überlassen. Deshalb bleiben Auslegung und Übersetzung auch in der neuen Zürcher Bibel weitgehend getrennt.

Aber auch jenen Leserinnen und Lesern, die sich mit der Auslegung befassen möchten, wird Neues geboten. Zusammen mit der Bibel erscheint erstmals ein umfassendes, besonders für Laien entworfenes Begleitwerk: „bibel(plus)“. Dazu gehören ein Kommentar, der alle biblischen Bücher umfasst und diese auslegt und erklärt, ohne sich dabei in Einzelheiten zu verlieren. Dazu gehören ferner das Bibelseminar für die Erwachsenenbildung, der Reiseführer als erste Einführung in die Bibel im Selbststudium sowie CDs mit den gelesenen Übersetzungen.

### **Die neue Bibel in der Öffentlichkeit**

Erste Erfahrungen mit den Texten der neuen Zürcher Bibel wurden schon auf Kirchenpflegtagungen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich gesammelt. Von Januar bis März 2007 trafen sich insgesamt 750 Mitglieder von Kirchenpflegen, um in Arbeitsgruppen mit ausgewählten Texten zu arbeiten.

Die Bibel soll am 24. Juni 2007 im Zürcher Grossmünster vorgestellt werden. Es ist zu hoffen, dass sie eine würdige Nachfolgerin der Bibel von 1931 wird und ihren Platz findet – in der Schweiz und darüber hinaus.

Peter Schwagmeier